

Die Wehratalbahn, eine strategische Umgebungsbahn

Julius Kraus

Im Jahr 1886 war das Verhältnis zwischen dem Deutschen Reich und Frankreich so gespannt, daß durchaus mit der Möglichkeit eines neuen Krieges gerechnet werden mußte. Es wurde daher geprüft, ob das deutsche Eisenbahnnetz, besonders im Südwesten des Reiches, den Anforderungen eines Krieges genügen würde. Frankreich hatte bis dahin große Anstrengungen unternommen, sein Eisenbahnnetz zur Ostgrenze hin militärisch leistungsfähiger zu machen.

Am 11. März 1887 wurde zwischen dem Deutschen Reich und dem Großherzogtum Baden im Interesse der Landesverteidigung vereinbart, neben dem Ausbau einiger Strecken der bestehenden Staatsbahn auch neue Eisenbahnen im Südwesten des Reiches zu erstellen. Es handelte sich hierbei um die Umgebungsbahnen

1. Weil/Leopoldshöhe – Lörrach (6 km) um den Kanton Basel-Stadt;
2. die Verbindungsbahn Schopfheim – Säkingen (19 km),
3. Weizen – Hintschingen (41 km) um den Kanton Schaffhausen.

Der zwischen der Schweiz und dem Großherzogtum Baden im Jahre 1852 ratifizierte, noch heute gültige Staatsvertrag verbot alle Truppentransporte durch die schweizerischen Kantone.

Mit großem finanziellen Aufwand und mit fast unüberwindlichen Bauschwierigkeiten wurden diese drei Umgebungsbahnen nach knapp dreijähriger Bauzeit am 20. Mai 1890 dem Verkehr übergeben.

An dem Bahnbau waren etwa 6 000 Arbeiter beschäftigt. Trotz aller Schutzvorkehrungen und Sicherheitsmaßnahmen blieben Unglücksfälle nicht aus. 38 Arbeiter verunglückten beim Bau dieser Umgebungsbahnen tödlich, davon 13 Arbeiter auf der Strecke Schopfheim – Säkingen. Zum überwiegenden Teil waren italienische Arbeiter beschäftigt und nur wenige Einheimische. Nach den Angaben von A. v. Würthenau, dem Verfasser der »Denkschrift über die Erbauung der Bahnen im badischen Oberland zur Umgehung des Schweizer Gebietes« (o. J.), soll der Grund jedoch nicht darin gelegen haben, daß diese einheimischen Arbeiter von den Unternehmern nicht eingestellt worden wären, sondern weil sie selbst weder »Geschick noch Neigung für eine solche Art von Beschäftigung« besaßen bzw. dieselbe nach wiederholten Versuchen in kürzester Zeit wieder verließen.

In der Gemeinde Wehr war z. B. ein großes Arbeiterlager errichtet worden. Hierüber schreibt Rainer Gerber in seiner Broschüre »Die Wehratalbahn – Strategische Umgebungsbahn im Süd-Schwarzwald« (o. J.):

»Es war nicht leicht, die vielen Fremden unterzubringen. Es mußte daher eine größere Anzahl solid gebauter Schlaf- und Verpflegungsbaracken erstellt werden. Es zeigte sich jedoch, daß die Arbeiter diese Baracken nicht gerne benutzten. Sie zogen es vor, sich in den benachbarten Dörfern einzuquartieren, wenn ihre Unterkünfte auch noch so dürftig waren.

An der Strecke entstanden italienische Wirtschaften und Ladengeschäfte. Der lebhafteste, geräuschvolle Verkehr auf den Straßen erinnerte an kleine italienische Ortschaften, in denen sich an Sonntagen die ganze Bevölkerung zum Nichtstun auf der Straße versammelt.